

Integrationsvorlehre – Eine solide Vorbereitung auf eine Berufslehre

Thomas Fuhrmann

Fachreferent im Staatssekretariat für Migration (SEM)
und Projektleiter Integrationsvorlehre



25

Die «Integrationsvorlehre» ist ein Pilotprogramm, das in partnerschaftlicher Zusammenarbeit zwischen Bund, Kantonen und interessierten OdA entwickelt wurde – mit dem Ziel anerkannte Flüchtlinge und vorläufig aufgenommene Personen mit Potenzial und Motivation gezielt auf eine Berufslehre vorzubereiten. Die «Integrationsvorlehren», die das Staatssekretariat für Migration SEM mitunterstützt, werden im Sommer 2018 starten.

Eine abgeschlossene Berufslehre ist das Ticket für einen erfolgreichen Einstieg in den Arbeitsmarkt der Schweiz. Auch für viele anerkannte Flüchtlinge und vorläufig aufgenommene Personen, die längerfristig in der Schweiz bleiben, ist die berufliche Grundbildung der beste Weg, um mittelfristig und nachhaltig im Arbeitsmarkt Fuss zu fassen und finanziell selbstständig zu werden. Auf der Basis von Stichproben geht das Staatssekretariat für Migration (SEM) davon aus, dass rund 70 Prozent der Flüchtlinge und vorläufig aufgenommenen Personen über ein Arbeitsmarktpotenzial verfügt – entweder in Form von mehrjähriger Berufserfahrung oder einer (nachobligatorischen oder beruflichen) Ausbildung im Anschluss an die obligatorische Schule. Um direkt in eine Berufslehre oder auch in den Arbeitsmarkt einzusteigen, fehlen aber vielen Flüchtlingen und vorläufig aufgenommenen Personen relevante Kompetenzen. Neben den nötigen Sprachkenntnissen fehlt ihnen in der Regel Erfahrungswissen zur (Arbeits-)Kul-

tur, zu Werten und Normen, die man hierzulande beachten muss, um im Arbeitsmarkt zu bestehen. Einige können zwar mehrere Jahre Berufserfahrung «on the job» vorweisen, haben aber beispielsweise entscheidende Lücken in den Grundkompetenzen. Auch bei Personen, die eine abgeschlossene Ausbildung mitbringen, ist der direkte Einstieg in den Schweizer Arbeitsmarkt nicht immer möglich, weil die Ausbildung oder die (berufliche) Tätigkeit, die sie im Herkunftsland erlernt und ausgeübt haben, nicht den nötigen Anforderungen im Schweizer Arbeitsmarkt entspricht.

Das Pilotprogramm «Integrationsvorlehre», das der Bundesrat beschlossen hat, will hier ansetzen und mit einer zielgerichteten Vorbereitung die Voraussetzungen für den Einstieg in eine Berufslehre schaffen und damit das Potenzial dieser Personen besser nutzen.

Das Pilotprogramm beginnt in den Kantonen in der Regel im August 2018 und dauert vier Jahre. In den ersten beiden Projektjah-

ren kann das SEM je 800 Plätze, dann zweimal 1000 Plätze mitfinanzieren. Das SEM wird für bewilligte Integrationsvorlehren einen pauschalen Beitrag von 13 000 Franken pro Platz und Jahr leisten. Eine Mitfinanzierung der Kantone ist Voraussetzung für die Teilnahme am Pilotprogramm; sie tragen die weiteren Kosten des Angebots.

Die Rahmenbedingungen und Grundlagen zum Pilotprogramm hat das SEM in enger Zusammenarbeit mit dem Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI), den Kantonen sowie interessierten Organisationen der Arbeitswelt (OdA) vorbereitet.

Die operative Planung und Umsetzung des Pilotprogramms erfolgt in den Kantonen, in den Strukturen der Berufsbildung, unter der Federführung der zuständigen Berufsbildungsbehörden und in Zusammenarbeit mit der lokalen Wirtschaft.

Integrationsvorlehre findet in Berufsfeldern statt

Die «Integrationsvorlehre» ist immer auf ein Berufsfeld ausgerich-



Vorläufig aufgenommene Personen und anerkannte Flüchtlinge mit Berufserfahrung sollen die grundlegenden Kompetenzen in einem Berufsfeld als Vorbereitung für die berufliche Grundbildung erlernen können.

tet. Die Kantone (Berufsbildungsämter) bestimmen, auf welche Berufsfelder sie in ihrem Kanton setzen wollen, so können sie die regionalen Möglichkeiten und Nachfrage berücksichtigen. Eine Voraussetzung für die Mitfinanzierung der Integrationsvorlehren durch das SEM ist dabei, dass die Kantone diese in partnerschaftlicher Zusammenarbeit mit den OdA vor Ort (oder mit funktionell vergleichbaren Organisationen oder in Ausnahmefällen auch mit geeigneten Unternehmen) entwickeln. Denn die OdA kennen die Anforderungen der Berufsbildung und die Bedürfnisse der Betriebe in ihrer Branche am besten. Vor-

gesehen ist, dass die OdA bei der Ausarbeitung des Kompetenzprofils und einer Teilnahmebestätigung mitwirken.

Eine weitergehende Mitwirkung der OdA bei der Entwicklung oder auch bei der Umsetzung der Integrationsvorlehre ist natürlich sinnvoll, aber nicht immer möglich. Die OdA kann zum Beispiel die Inhalte zur Vermittlung von praktischen Grundfertigkeiten an dritten Lernorten entwickeln oder durchführen (z. B. in üK-Zentren).

Bei jenen Berufsfeldern, für die mehrere Kantone eine Integrationsvorlehre aufbauen möchten,

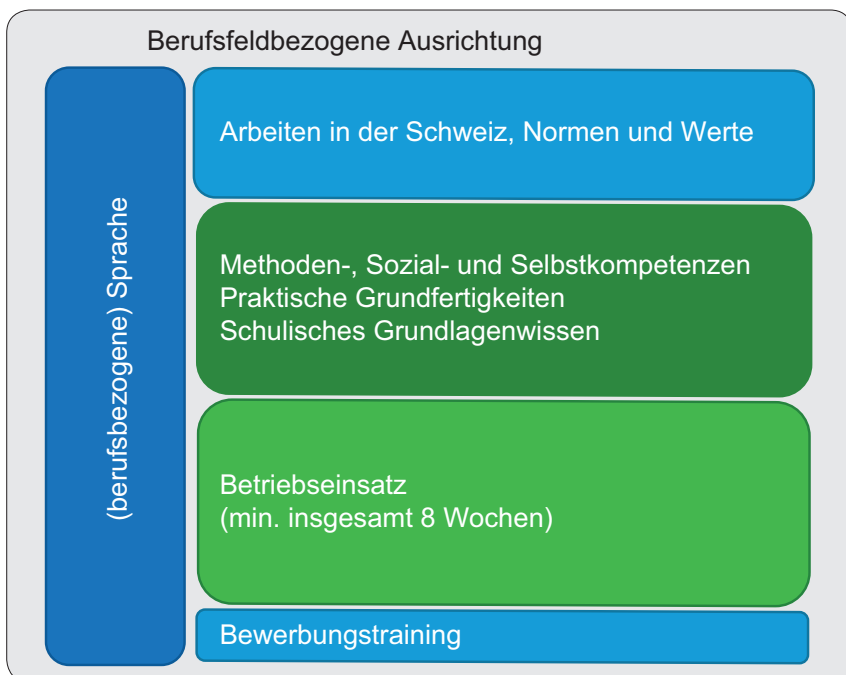
war das SEM bestrebt, in Zusammenarbeit mit den nationalen OdA ein Kompetenzprofil und eine Vorlage für eine Teilnahmebestätigung auszuarbeiten und den Kantonen zur Verfügung zu stellen. Es ist sehr erfreulich, dass dieses Vorgehen zusammen mit der ASFL SVBL auch im Berufsfeld «Logistik» verfolgt werden konnte, da sich zeigte, dass verschiedene Kantone an diesem Berufsfeld interessiert sind und eine entsprechende Nachfrage besteht. In diesem Zusammenhang war natürlich sehr hilfreich, dass bei den Entwicklungsarbeiten bereits auf den Erfahrungen eines Vorpilots im Berufsfeld «Logistik» im Kanton Zürich aufgebaut werden konnte.

Solche Entwicklungsarbeiten laufen aktuell in neun weiteren Berufsfeldern; eine Übersicht ist auf der Website des SEM zu finden.¹

Ausbildungsziele und -inhalt

Die Integrationsvorlehre soll die Teilnehmenden auf eine berufliche Grundbildung vorbereiten. Dabei soll wie weiter oben schon erwähnt möglichst auf ihren Vorerfahrungen und Kenntnissen aufgebaut werden.

Inhaltlich liegt der Schwerpunkt der Integrationsvorlehre auf den praktischen Grundfertigkeiten und dem Betriebseinsatz, der Sprachförderung sowie den überfachlichen Kompetenzen mit besonderem Fokus auf den betrieblichen Normen und Werten. Zudem sollen schulische Grundlagen vermittelt oder Lücken im Bereich der Grundkompetenzen geschlossen werden, die im angestrebten Berufsfeld wichtig sind. Bei allen inhaltlichen Elementen der Integrationsvorlehre (u.a. Sprachförderung, praktische Grund-



¹ Vgl. <https://www.sem.admin.ch/dam/data/sem/integration/ausschreibungen/2018-integrvorlehre/20170314-rs-ivl-anh4-d.pdf>

fertigkeiten, schulische Kenntnisse) ist es wichtig, sie möglichst auf die Anforderungen des Berufsfeldes auszurichten – damit die investierten Mittel möglichst effektiv eingesetzt und die Teilnehmenden während diesem Jahr möglichst gut auf eine berufliche Grundbildung vorbereitet werden.

In Betriebseinsätzen können die anerkannten Flüchtlinge und vorläufig aufgenommenen Personen im angestrebten Berufsfeld Arbeitserfahrungen sammeln. Wichtig ist, dass Gelerntes in den verschiedenen Kompetenzbereichen in einem realen Arbeitsumfeld angewendet, gefestigt und ein aussagekräftiges Leistungs- und Verhaltenszeugnis (Arbeitszeugnis) erworben werden kann. Anfänglich wird der Anleitung- und Begleitungsaufwand der Betriebe in der Regel überwiegen. Im Verlaufe des Betriebseinsatzes sollten die Teilnehmenden aber immer mehr produktive Arbeiten zum Nutzen des Betriebs übernehmen.

Ein Punkt ist noch wichtig und sollte erwähnt werden: Entgegen Medienberichten handelt es sich bei der Integrationsvorlehre um keine eigenständige Ausbildung; es findet auch keine Abschlussprüfung statt. Die Integrationsvorlehre ist keine «Flüchtlingslehre». Im Gegenteil: Das Absolvieren einer Integrationsvorlehre soll die Voraussetzungen schaffen, dass anerkannte Flüchtlinge und vorläufig aufgenommene Personen ihr Potenzial in einer beruflichen Grundbildung nutzen können. Die Integrationsvorlehre ist in diesem Sinne vielmehr als ein ergänzender «Rekrutierungskanal» zu sehen – insbesondere für Branchen, die Mühe haben, ihre Lehrstellen zu besetzen.

Teilnahmevoraussetzungen

Das SEM hat zu den Teilnahmevoraussetzungen nur Eckpunkte und Empfehlungen erlassen. In diesem Rahmen bestimmen die Kantone und die OdA die genauen Teilnahmevoraussetzungen. Die Zielgruppe dieses Pilotprogramms sind jene anerkannten Flüchtlinge und vorläufig Aufgenommenen, die aus dem Herkunftsland Berufserfahrung und/oder eine Berufsausbildung mitbringen oder anderweitig das Potenzial haben für eine berufliche Tätigkeit. Bezüglich Alter macht das SEM keine Vorgaben, wobei die Teilnehmenden in der Regel zwischen circa 18 bis 29 Jahr alt sein werden.

Wichtig ist, dass die Personen, die eine Integrationsvorlehre anfangen, ergänzend zu ihrem «Ausbildungs- und/oder beruflichen Erfahrungsrucksack» bereits Informations- und Sprachkurse in den Kantonen besucht haben. Das bedeutet: Sie sollten in der Regel über ein Sprachniveau A2 in der lokalen Landessprache verfügen und in den Grundzügen über das Leben und Arbeiten in der Schweiz Bescheid wissen. Weiter ist es sinnvoll, wenn sie bereits erste Praktika oder Schnuppereinsätze absolviert haben – damit sie mit realistischen Vorstellungen eine Integrationsvorlehre in einem Berufsfeld beginnen können.

Potenzialabklärung und Ansprechperson

Damit möglichst passende und motivierte Personen die Integrationsvorlehren absolvieren, ist eine Potenzialabklärung wichtig. Deren Durchführung und die Triage liegt bei den Kantonen. In der Regel bestehen dort bereits entsprechende Funktionen und Prozesse; das SEM empfiehlt den Kantonen jedoch im Zusammenhang mit der Integrationsvorleh-

re, die Potenzialabklärung zu professionalisieren.

Darüber hinaus sollte es nicht nur für die Teilnehmenden, sondern auch für die Betriebe Ansprechpersonen für Fragen oder Zwischengespräche geben. Für die anerkannten Flüchtlinge oder vorläufig Aufgenommenen werden dies wahrscheinlich Job-Coaches oder Sozialhilfestellen sein. Für die Betriebe könnte beispielsweise ein Bildungsverantwortlicher an einer Berufsfachschule oder eine Stelle in den kantonalen Behörden diese Funktion übernehmen.

Geeignete Teilnehmende zu finden, sollte für die Kantone kein Problem darstellen: Im Jahr 2016 sind zum Beispiel fast 6000 Personen im Alter zwischen 18 und 40 Jahren als Flüchtling anerkannt oder vorläufig aufgenommen worden. Somit ist alleine aus diesem Jahr mit über 4000 potentiell geeigneten Teilnehmenden zu rechnen.

Programmeingaben der Kantone

Die Kantone hatten bis am 22. September 2017 Zeit, beim SEM eine definitive Programmeingabe einzureichen. Anschliessend wird das SEM alle Eingaben und konkreten Projekte prüfen und mit den Kantonen bis circa Ende Jahr Verträge abschliessen. Da es ein Pilotprogramm ist, können die Kantone für jedes folgende Ausbildungsjahr eine Kurzeingabe machen und (quantitative oder qualitative) Änderungen beantragen. Das SEM plant eine begleitende Evaluation zum Programm, um aus «Best Practice Projekten» und auch aus Fehlern zu lernen, um die «Integrationsvorlehre» zusammen mit allen Partnern (v.a. Kantone und OdA) stetig zu verbessern.

Projektdokumente: www.sem.admin.ch
(Suche: Integrationsvorlehre)

Der Berufsfeldbezug und die Rolle der Lernorte beim Aufbau von Kompetenzen in der Integrationsvorlehre



Dr. Ursula Scharnhorst
Eidgenössisches Hochschulinstitut
für Berufsbildung (EHB)

Fokus auf bestimmte Berufsfelder und berufliche Grundbildungen

Gefordert wird, dass jede INVOL (Integrationsvorlehre) auf ein Berufsfeld bezogen ist. Damit wird auch eine bestimmte Auswahl von beruflichen Grundbildungen ins Auge gefasst. Bei der Erstellung des Kompetenzprofils einer INVOL müssen die Kantone mit Organisationen der Arbeitswelt (OdA) zusammenarbeiten. Für die praktische Ausbildung der Flüchtlinge und vorläufig Aufgenommenen müssen zudem Betriebe gefunden werden.

Anwendungsbezug und Handlungsorientierung

Im Zentrum der INVOL steht der Erwerb praktischer und überfachlicher Kompetenzen (Methoden-, Selbst- und Sozialkompetenzen) in einem Berufsfeld. Das Kompetenzprofil jeder INVOL ist auf ausgewählte Tätigkeitsfelder und Kompetenzen beschränkt.

Die Teilnehmenden müssen aber auch ihre sprachlichen und schulischen Kompetenzen erweitern, um später in einer Lehre dem Berufsschulunterricht folgen zu können. Idealerweise werden auch die Lerninhalte zur Förderung der sprachlichen und schulischen Kompetenzen mit Blick auf die

Anwendung und Handlungsfähigkeit im Berufsfeld gestaltet. So bleiben Sinn und Zweck des schulischen Unterrichts für die Teilnehmenden spürbar, sie lernen zielgerichtet und können ihre vorhandenen Ressourcen einbringen und weiterentwickeln. Flüchtlinge und vorläufig Aufgenommene, die eine INVOL und danach eine Lehre absolvieren wollen, streben eine Erwerbstätigkeit an, um ihren Lebensunterhalt selber bestreiten zu können. Das schulische Lernen sollte daher möglichst praxisnah sein.

In der Schule wird Lernen und Wissensvermittlung aber oft anders erlebt als in der Praxis, weil der direkte Anwendungsbezug

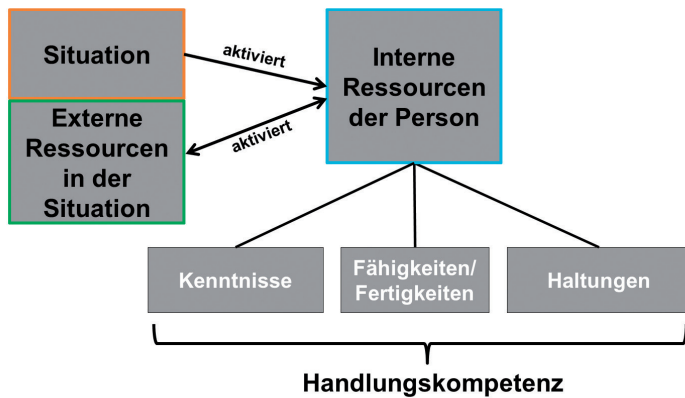


Jede INVOL hat ein eigenes Kompetenzprofil.

fehlt. Das Bearbeiten schulischer Aufgaben bleibt für die Lernenden oft ein Ziel in sich und kein Mittel zur Zielerreichung wie in der Praxis. So bleibt das, was gelernt wird, im Schulkontext verhaftet und dient allenfalls dazu, Tests oder Prüfungen zu bestehen, aber kann in anderen Anwendungssituationen nicht wirksam genutzt werden. Man spricht von Wissen und Fertigkeiten, die «träge» sind, weil sie in anderen Kontexten nicht aktiviert werden.

Brücken zwischen Schule und Betrieb: Die Rolle der beiden Lernorte

Gelerntes wird nur wirksam, wenn es dann, wenn es nützlich wäre, auch erinnert und mobilisiert wird. Das ist ein Grundproblem, da Lernen und Wissenserwerb immer in bestimmten Situationen stattfinden. Situationspezifisches Wissen wird im Gedächtnis nicht in systematischer Form (z.B. als allgemeine Anwendungsregel) gespeichert, sondern episodisch (fallbezogen) und bleibt oft unbewusst. Sind wir mit einer neuen Situation und Aufgabe konfrontiert, erinnern wir uns spontan an zuvor erlebte, ähnliche Situationen und an die Vorgehensweisen zu deren Bewältigung. Oft können wir dann mit dieser Erinnerung verknüpfte



Rolle der Schule: Fachwissen als Basis von Handlungscompetenz
 wissen was = Begriffe (deklarativ)
 wissen wie = Vorgehen (prozedural)

Rolle des Betriebs: Praktische Erfahrungen als Basis von Handlungscompetenz
 (wissen wie = situativ)

Aspekte der Handlungscompetenz und Rolle der Lernorte.

Wissenselemente zur Lösung der neuen Aufgabe anpassen.

Wenn die Lernsituation (z.B. in der Schule) und die Anwendungssituation (z.B. im Betrieb) ähnlich sind, ist es wahrscheinlicher, dass die Lernenden die Ähnlichkeit bemerken und das Gelernte in beiden Situationen brauchen können. Wir müssen also Brücken bauen zwischen dem schulischen und betrieblichen Lernen.

Flexibler Wissensgebrauch wird angeregt, wenn in der Schule regelmässig typische Handlungssituationen aus dem Berufsfeld thematisiert werden, d. h. wenn Lesen und Schreiben, Rechnen, Computerbedienung, Lern- und Arbeitsmethoden sowie andere allgemeine Lerninhalte möglichst oft an Aufgaben geübt werden, die auf konkrete Handlungssituationen im Berufsfeld bezogen sind. Solche Aufgaben sind realistischer und authentischer, aber auch vielschichtiger als übliche schulische Lernaufgaben und Übungen. Der Berufsfeldbezug in den INVOL sollte den Einbezug von solchen praxisnahen Aufgaben ermöglichen. Relevante Praxisbezüge werden am besten hergestellt, wenn Lehrpersonen nicht selber «illustrative» Beispiele

einbringen, sondern von den Arbeitserfahrungen der Lernenden ausgehen (Vonlanthen & Kaiser, 2017).

Die Lernenden müssen auch aktiv angeregt werden, Wissen und Fertigkeiten, die in der Schule vermittelt werden, im Betrieb einzusetzen. Dabei erlebte Anwendungsschwierigkeiten sollten in der Schule wieder aufgegriffen und diskutiert werden. Zudem werden Aufgaben in der Praxis oft nicht einzeln, sondern im Team gelöst. Dort stehen den Lernenden auch externe Ressourcen zur Verfügung, in Form von vielen versteckten, aber auch expliziten Hinweisen und Hilfestellungen. Diese sind in den Handlungssituationen



Eine Brücke zwischen dem schulischen und betrieblichen Lernen soll gebaut werden.

selber gegeben, durch den Gebrauch von Werkzeugen und Maschinen oder durch andere Personen. Dieser soziale Aspekt des Wissenserwerbs sollte beim schulischen Lernen ebenfalls vermehrt berücksichtigt werden.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass in der Schule vor allem folgende didaktische Grundsätze beachtet werden sollten:

- Anwendungs- und Handlungsorientierung im Berufsfeld
- Realistische, authentische, praxisorientierte Aufgaben
- Eingebettete Förderung von sprachlichen und anderen schulischen Kompetenzen
- Abholen von Vorwissen und Erfahrungen der Lernenden aus Alltag und Betrieb
- Teamorientiertes Lernen

Im Betrieb leiten die Berufsbildner und Berufsbildnerinnen die Lernenden manchmal explizit an, aber oft wird beiläufig und unbewusst gelernt, d. h. über praktische Erfahrung und Beobachtung. Die benötigten Kenntnisse, Fähigkeiten/Fertigkeiten und Haltungen (interne Ressourcen) zur Bewältigung betrieblicher Aufgaben werden situationsbezogen geübt. Die erworbene Handlungscompetenz basiert somit auf situativem Wissen. Gelernt wird, wie typische berufliche Aufgaben angemessen erfüllt werden – sowohl bezogen auf fachlich-handwerkliche als auch auf soziale und persönliche Anforderungen (s. Abb.). In der Praxis sind die erforderlichen Ressourcen zum erfolgreichen Handeln zusammengebunden und werden meist nicht analytisch getrennt (wie in der Schule).

Fachleute können ihr Handeln aber nicht nur situativ steuern. Sie müssen mit anderen auch da-

rüber kommunizieren oder bei Schwierigkeiten routinemässige Vorgehensweisen anpassen. Dazu müssen sie bewusst auf Fachwissen zurückgreifen können. Der Aufbau beruflicher Handlungskompetenz wird in dualen Lehren durch den berufskundlichen Unterricht unterstützt. Dort sollen den Lernenden Fachbegriffe und Zusammenhänge (deklaratives Wissen = wissen was) sowie berufsbezogene Vorgehensweisen (prozedurales Wissen = wissen wie) einsichtig vermittelt werden (s. Abb.). Wie erwähnt, besteht die Gefahr, dass schulischer «Theorie»-Unterricht zu trägem Wissen führt. Setzt man aber bei

den Arbeitserfahrungen und dem situativem Wissen der Lernenden an und führt sie dazu, diese systematisch zu beschreiben, zu ordnen und darüber zu reflektieren, kann handlungswirksames Fachwissen aufgebaut werden.

In den INVOL gibt es keinen eigentlichen Berufskundeunterricht, aber das schulische Lernen der Teilnehmenden kann gezielt unterstützt werden, wenn sich die Lerninhalte (Sprache, Rechnen, Naturwissenschaften, etc.) auf Tätigkeitsfelder des Berufsfelds beziehen. Hilfreich ist dabei ein INVOL-Kompetenzprofil, das die angezielten Tätigkeitsfelder konkret genug beschreibt und

auch klare Hinweise auf Lerninhalte für den schulischen Unterricht ableitet. Im Kompetenzprofil der INVOL Logistik finden Lehrpersonen informative Hinweise zur Förderung der sprachlichen und schulischen Kompetenzen. Weiter sollte die Verknüpfung zwischen Schule und Betrieb auch durch aktive und regelmäßige Zusammenarbeit der Ausbildungsverantwortlichen an den verschiedenen Lernorten unterstützt werden.

Literatur

Vonlanthen, M., & Kaiser, H. (2017). In 8 Schritten zum Erfolg. Lernen mit beruflichen Handlungssituationen. *Skilled* (1), 22–23.

Die Integrationsvorlehre Logistik beim Planzer-Unternehmen

PLANZER

In der Firma Planzer wird seit August 2016 eine Integrationsvorlehre (INVOL) durchgeführt, die anerkannten Flüchtlingen und vorläufig Aufgenommenen die Chance eröffnet, sich im Berufsfeld der Logistik zu qualifizieren.

Anerkannte Flüchtlinge und vorläufig Aufgenommene bringen oftmals berufliche Erfahrung und Fähigkeiten mit, schaffen aber

weder den Eintritt in den Arbeitsmarkt noch den Anschluss an eine Ausbildung. Mehr als andere Bevölkerungsgruppen sind sie

von Erwerbslosigkeit betroffen. Es fehlen ihnen die sprachlichen und schulischen Kompetenzen, um sich beruflich zu integrieren. In Zusammenarbeit mit den Kantonen und den Organisationen der Arbeitswelt will der Bundesrat ab 2018 die Erwerbsintegration von anerkannten Flüchtlingen und vorläufig Aufgenommenen voranbringen. Im Rahmen einer Integrationsvorlehre, einer einjährigen praktischen Ausbildung, sollen sich die Lernenden Grundkompetenzen in einem Berufsfeld aneignen und auf den Übertritt in eine Berufslehre vorbereiten.



In der Berufsfachschule eignen sich die Lernenden sprachliche, berufliche und persönliche Grundkompetenzen an.

In einem Pilotprojekt wurde die Idee im Kanton Zürich bereits umgesetzt. Seit August 2016 bildet das Logistikunternehmen Planzer zusammen mit der EB Zürich anerkannte Flüchtlinge und vorläufig Aufgenommene in der «Integrationsvorlehre Logistik» aus. Diesen Sommer hat der erste Jahrgang die Vorlehre abgeschlossen. Das Fazit ist erfreulich: von 9 Absolventen konnten 7 eine Empfehlung für eine Berufslehre erarbeiten. Zwei der Teilnehmenden Agid Ali und Abraham Ghezai berichten in einem Interview mit Rolf Widmer, dem Ausbildungsverantwortlichen der Firma Planzer, von ihren Erfahrungen.



– Rolf Widmer –
Ausbildungsverantwortlicher
Firma Planzer

Rolf Widmer: Wie war der Umgang und die Akzeptanz der Vorgesetzten/Mitarbeiter in der INVOL?

Agid Ali und Abraham Ghezai: Wir haben viel gelernt, wurden sehr gut aufgenommen und wurden von unseren Vorgesetzten, Arbeitskollegen und auch Lehrlingen stets hilfreich unterstützt. Auch wenn wir öfters mit denselben Fragen an sie gelangten, waren sie stets verständnisvoll und geduldig.

Widmer: Was waren für dich die grössten Herausforderungen in der INVOL (Betrieb/Schule)?

Ali: Die Logistik an und für sich und die Wichtigkeit dieser, sowie die internationalen Abläufe waren für mich unbekannt und haben neue Erkenntnisse gebracht.

Ghezai: Dies gilt auch für mich. Wir haben in der »Vorlehre« einen guten Einblick erhalten, aber ich denke die grösste Herausforderung kommt jetzt in der Schule, während der Lehre.

Ali und Ghezai: Wir sind überzeugt, dass uns dieses Jahr sehr geholfen hat und eine gute Vorbereitung für die ordentliche Lehre ist.

Widmer: Was hat dir in der Integrationsvorlehre gefallen und was weniger, hast du Verbesserungsvorschläge?

Ali: Ich fand es positiv und gut organisiert von der Firma Planzer. Im ersten Semester hatten wir 2 Tage Schule, danach im 2. Semester einen Tag und die restlichen 2–3 Tage konnten wir dann im Betrieb Erfahrungen sammeln.

Ghezai: Ich kann meinem Kollegen absolut beistimmen. Die Organisation und auch die Lehrer habe ich sehr positiv empfunden. In der Schule waren wir neun Absolventen in unterschiedlichem Alter, das ist wirklich gut gegangen.

Ali und Ghezai: Einzig die unterschiedlichen Niveaus in einzelnen Schulfächern machten für die besseren Schüler die Lektionen etwas langweilig. Man hat es aber mit der Zeit individuell etwas angepasst.

Widmer: Gab es sprachliche/kulturelle Barrieren in der INVOL?

Ali: Natürlich gab es speziell im Betrieb sprachlich grosse Herausforderungen, schon alleine mit den verschiedenen Dialekten. Es wurde dann Schriftdeutsch vorgeschlagen, doch wir einigten uns trotzdem auf Schweizerdeutsch. Ausser wenn ich etwas nicht verstand, wurde auf Schriftdeutsch ausgewichen. Dies funktionierte sehr gut.



– Dr. Adrian Gerber –
Staatssekretariat für Migration (SEM),
Chef Abteilung Integration

In jüngster Zeit sind viele, vorwiegend junge Menschen in die Schweiz geflüchtet. Flüchtlinge und vorläufig aufgenommene Personen bleiben längerfristig in der Schweiz. Sie sind motiviert, in der Schweiz eine neue Existenz aufzubauen. Dazu brauchen sie Unterstützung. Neben den bisherigen Integrationsmassnahmen steht mit der Integrationsvorlehre ein weiteres Angebot bereit. Es soll diese Personen gezielt auf eine berufliche Grundbildung in den verschiedenen Berufsfeldern vorbereiten. Mit der Ausrichtung auf Berufsfelder lassen sich die fachlichen Sprachkompetenzen fördern und die notwendigen beruflichen Kenntnisse vermitteln. Es freut mich sehr, dass sich die ASFL SVBL aktiv für eine Integrationsvorlehre im Logistikbereich und damit für eine gute Integration von Flüchtlingen in unsere Wirtschaft und Gesellschaft engagiert!

Ghezai: Es ist unterschiedlich, ich spreche vorwiegend Schriftdeutsch, doch viele sprechen Schweizerdeutsch, aber schlussendlich verstehen wir uns trotzdem. Ich finde es in Ordnung, wir müssen lernen und zudem ist es ein erster Schritt zur Integration.

Widmer: Hat sich dein Freizeitverhalten während der INVOL verändert?

Ali: Für mich eigentlich nicht. Vor der INVOL habe ich mich mit der Kultur und meiner Zukunft auseinandergesetzt und intensiv Deutschkurse besucht, Nachmittags dann mit meinem Jobcoach oder alleine nach Arbeit gesucht. Später habe ich dann Halbtags einen Deutschkurs besucht und bei Planzer an der Güterstrasse ein Praktikum absolviert.

Ghezai: Ich hatte vor der INVOL bei Ikea gearbeitet und Deutsch gelernt und schon deshalb wenig Freizeit. Jetzt mit der INVOL gibt es noch zusätzlich Hausaufgaben. Zudem habe ich eine Familie für welche ich mir am Wochenende gerne Zeit nehme. Gleichwohl, ich finde immer auch ein wenig Freizeit für etwas anderes.

Widmer: Wenn du ein Jahr zurück könntest würdest du die INVOL wieder starten?

Ali und Ghezai: Selbstverständlich würden wir diesen Weg wieder einschlagen.

Widmer: Was hast du für Zukunftsziele beruflich und persönlich?

Ali: Ich würde mich gerne nach der EFZ-Lehre weiterbilden und die Berufsmaturität erreichen und persönlich in ferner Zukunft eine Familie gründen.

Ghezai: Ich habe bereits eine Familie und wünsche mir und meiner Familie ein gutes Leben in der Schweiz. Beruflich bilde ich mich gerne weiter.

Vielen Dank für das Gespräch und weiterhin viel Erfolg.



In einem 3-tägigen Einführungsseminar wird den Lernenden ein optimaler Einstieg in die Integrationsvorlehre ermöglicht.



Integrationsvorlernende sammeln erste Erfahrungen in Theorie und Praxis von Gewichtsverteilung und Ladungssicherung von Fahrzeugen im Einführungsseminar.

Gut zu wissen

Der Kanton Zürich plant ab 2018 eine Ausweitung der Integrationsvorlehre auf weitere Betriebe und Branchen. Für den Start ab Lehrbeginn 2018 sucht das Mittelschul- und Berufsbildungsamt Ausbildungsplätze im Kanton Zürich. Betriebe, die Interesse haben, einen Ausbildungsplatz für Flüchtlinge oder vorläufig Aufgenommene zur Verfügung zu stellen finden unter www.mba.zh.ch/integrationsvorlehre Informationen.

Für weitere Informationen steht im Mittelschul- und Berufsbildungsamt Barbara Schneider, Projektleiterin zur Verfügung: 043 259 77 52, barbara.schneider@mba.zh.ch.

Für Auskünfte zur Integrationsvorlehre Logistik, die von der Firma Planzer in Zusammenarbeit mit der EB Zürich umgesetzt wurde, stehen folgende Kontaktpersonen zur Verfügung: Rolf Widmer, Ausbildungsleiter Planzer, rwidmer@planzer.ch Massimo Romano, Projektverantwortlicher EB Zürich, massimo.romano@eb-zuerich.ch

Wir suchen Ausbildungsbetriebe! Die Integrationsvorlehre Logistik startet ab August 2018

Hans Erni,
Berufsfachschullehrer IDM Thun
Projektleiter INVOL, ASFL SVBL



Die Integrationsvorlehre setzt auf die Regelstrukturen der Berufsbildung und nutzt das Potenzial der Flüchtlinge welche Berufserfahrung, Vorbildung und die Motivation dazu mitbringen. Das Angebot zielt daher auf die Altersgruppe von 18 bis 39 Jahre von anerkannten Flüchtlingen (Ausweis B) und vorläufig aufgenommene Personen inkl. Flüchtlinge (Ausweis F). In dieser Altersgruppe weist die Statistik (2016) 2050 Frauen und 3861 Männer auf.

Für die Ausbildungsbetriebe werden die administrativen Hürden abgebaut und es wird ein Meldeverfahren eingeführt. Die Integrationsvorlehre ist eine gezielte Vorbereitung auf die Berufsbildung. Die Berufsbildungskommission der OdA Schweizerische Vereinigung für die Berufsbildung in der Logistik (ASFL SVBL) und die Geschäftsleitung unterstützen diese Bestrebungen und sind in dem Projekt auf Stufe des Bundes, Staatssekretariat für Migration SEM, engagiert. Unter der Projektleitung von Hans Erni, Lehrervertreter in der B&Q, wurde das Kompetenzprofil dazu erstellt und Ausbildungsunterlagen werden bereitgestellt. Die OdA ASFL SVBL arbeitet eng mit dem Bund, den Behörden der Kantone und mit den Ausbildungsbetrieben und Berufsschulen zusammen und versteht sich als Dienstleister und Verbindungsglied für dieses Anliegen der beruflichen Integration von Personen mit Migrationshintergrund.

Die Integrationsvorlehre ist eine einjährige vorbereitende Ausbildung und es werden die prakti-



Auf der Website www.logistiker-logistikerin.ch/integrationsvorlehre-logistik gibt es weitere Informationen rund um die Integrationsvorlehre Logistik.

schen und schulischen Kompetenzen im Berufsfeld vermittelt, dazu werden Methoden-, Sozial- und Selbstkompetenzen mit Fokus auf kulturelle Aspekte erworben. Die durchgehende Sprachförderung der lokalen Landessprache Deutsch ist die Basis. Die Integra-

tionsvorlehre basiert auf dem dualen Ausbildungssystem und die Lernenden besuchen 2 Tage die Berufsschule und arbeiten 3 Tage im Ausbildungsbetrieb. Am Ende der Ausbildung wird eine Teilnahmebestätigung mit den erworbenen Kompetenzen ausgestellt.

Gut zu wissen

Der Start der Integrationsvorlehre Logistik ist im Sommer 2018. Wir suchen interessierte Ausbildungsbetriebe, welche sich engagieren möchten. Weitere Informationen sowie Kontaktadressen finden Sie unter www.logistiker-logistikerin.ch/integrationsvorlehre-logistik.